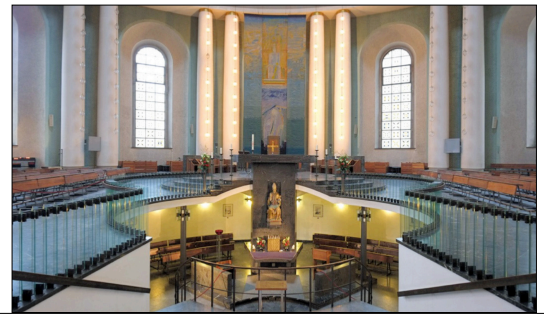


Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale

Initiative katholischer Christen im Erzbistum Berlin

Internet: www.freunde-hedwigskathedrale.de
E-Mail: bewahren@online.de

Für eine respektvolle Sanierung der Kathedrale



Ansicht des Inneren der St. Hedwigs-Kathedrale

Initiative „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“
Werner J. Kohl • Voßstraße 9 • 10117 Berlin

per Mail übergeben

Für alle Interessierten am Erhalt
und die Engagierten für eine behutsame Sanierung
der denkmalgeschützten Innengestaltung
der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin

E-Mail :
Tel.:

Freunde der
St. Hedwigs-Kathedrale

Werner J. Kohl
Voßstraße 9, 10117 Berlin

Tel: 030 / 20 91 19 17

06.02.2019

Kontakt

Postanschrift

Rufnummer

Datum

Offizielle Informationen des Baubeauftragten des Erzbistums Berlin zum von der Bistumsleitung geplanten Umbau der Hedwigskathedrale und seines Umfeldes

Der Dompropst erläuterte das Bauvorhaben verbal, ohne einen einzigen Plan zu zeigen

Der Umfang dessen, was Dompropst Przytarski zu sagen wusste oder bekanntzugeben bereit war, war sehr begrenzt. Die langsam vorgetragenen Aussagen ließen sich leicht aufzeichnen. Seine Mitteilungen werden hier weitgehend wortwörtlich wiedergegeben.

Zunächst haben wir Herrn Przytarski vorab die Mitschrift seiner im Vortrag gesprochenen Worte mit der Bitte um Bestätigung oder Anmerkungen übergeben. Es gab bisher keine Eingangsbestätigung und keine Reaktion von Seiten des Baubeauftragten des Erzbischofs, wie wir es bereits bei den meisten bisherigen Anfragen erfahren mussten. Da keine Einwände erhoben wurden, stellen wir die Mitschrift nun online, die durch Aufzeichnungen vor Ort belegt und durch Zeugen verbürgt ist.

Erläuterungen zur Mitschrift mit eingeschobenen Anmerkungen

DP: *Wörtlichen Zitate des Umbaubeauftragten folgen nach dem Kürzel DP (für Dompropst). Sie sind in dunkelbrauner Farbe und kursivem, halbfettem Schriftschnitt gesetzt und durch Anführungszeichen hervorgehoben.*

Der übrige Inhalt der Ausführungen des Dompropstes wird möglichst authentisch wiedergegeben und in brauner Farbe und halbfetten Schriftschnitt gesetzt.

Hinweise zur Veranstaltung und Erläuterungen sind schwarz mit normalem Schriftschnitt.

Gliedernde Zwischenüberschriften sind schwarz und halbfett gesetzt.

Konkrete Fragestellungen der Zuhörer sind in blauer Schrift und halbfett dargestellt.

Reaktionen der Zuhörer mit Erläuterungen sind in blauer Farbe und normalem Schriftschnitt

wjk: *Nachträglich sind Kommentare von Architekt Werner J. Kohl (wjk) eingeschoben. Zur fachlichen Richtigstellung sind sie direkt zum Thema in der Mitschrift eingefügt. Durch grüne Farbe heben sich diese Zusätze ab. Schriftschnitt halbfett oder normal.*

Informationen des Baubeauftragten des Erzbistums Berlin zum geplanten Umbau

Dompropst Przytarski (im folgenden mit dem Kürzel „DP“ bezeichnet) gab als Gast der kath. Pfarrgemeinde „Von der Verklärung des Herrn“ in Marzahn am 10.01.2019 nach einem Gottesdienst (19:45 bis ca. 21:15 Uhr) im Rahmen einer offenen Veranstaltung der Kolpingsfamilie einige Auskünfte über den von der Leitung des Erzbistums Berlin beabsichtigten Umbau der Hedwigskathedrale und ihres Umfelds – ausschließlich verbal.

DP: *„Was haben wir vor?“*

Zusammen mit der Sanierung, die seit langem erforderlich ist,“ sei eine Umgestaltung der St. Hedwigs-Kathedrale und des Bernhard-Lichtenberg-Hauses geplant.

„Was wollen wir tun?“

Was die Liturgie im Sinne des II. Vatikanischen Konzils fordert und vorsieht, was der Bau so eigentlich vorsieht. Irgendwie ist das auch vorausschauend gewesen. Heute passt der Rundbau wieder sehr gut.

In dem Rundbau, wo sich die in der Kirche versammelten Gläubigen der Gemeinde um den Altar versammeln, in dem wir ihn in die Mitte stellen.“

Przytarski verweist auf Behelfskirchen, sog. „Melitta-Kirchen“ in der Nachkriegszeit.

„Wie in den Melitta-Kirchen, wo es eigentlich ganz gut funktioniert hat, wenn es da auch alles natürlich viel kleiner war.“

wjk: *Dagegen ist bei einem größeren Kirchenraum die Sichtbarkeit eines ebenerdig stehenden Altars stark eingeschränkt, eine Teilhabe vieler Gläubigen gestört.*

Geplant sei „wieder eine Trennung von Ober- und Unterkirche, wie es 200 Jahre lang war.“ Es solle eine spirituelle senkrechte Achse entstehen.

Unten die Taufe, auf der unser aller Christsein beruhe. Über den Altar im Zentrum solle die Achse zum Oberlicht in der Kuppel führen.

wjk: *Die derzeit bestehende, erlebbare Achse würde durch Stahlbeton durchschnitten.*

„Das Okular soll durchsichtig sein, damit man wirklich den Blick in den Himmel hat.“

Als „Exkurs“ wollte Przytarski an dieser Stelle die „Verwirrung“ erklären, die es bei der Diskussion um das Kreuz auf der Kuppel der Kathedrale gegeben hat.

DP: *Das derzeitige Kreuz sei „ein Problem, da der freie Blick in den Himmel durch das Kreuz verstellt ist.“ Zur Frage nach dem richtigen Platz für ein Kreuz führte Przytarski eine Anekdote an, bei der er von Passanten vor der Kathedrale gefragt worden sei, wo sich die katholische Bischofskirche befände, obwohl sie direkt davor standen. Mit einem Kreuz auf dem Portikus, wo früher auch ein Kreuz gewesen sei, wäre diese Frage nicht aufgekommen. Man habe sich entschieden, ein Kreuz auf den Portikus zu platzieren, anstelle des bisherigen Standorts des Kreuzes auf der Kuppel, weil die freie Sicht auch durch die notwendige Abstützung des Kreuzes zusätzlich behindert werden würde.*

„Der Erzbischof war damit nicht glücklich, wenn kein Kreuz auf die Kuppel käme. Insofern hat der Erzbischof nach längeren Diskussionen“ in der für die Beratung zuständigen Kommission „seine Entscheidung wieder geändert“.

„Er will wieder ein Kreuz auf der Kuppel haben, da sollen sich die Architekten was einfallen lassen, wie das Kreuz den Blick in den Himmel nicht stört.“

wjk: Kommentar

Das Kreuz ist für Christen nicht „*ein Problem*“, sondern das Heilssymbol. Nicht Wolken, Sonne und Sterne stehen für das Göttliche. Das Kreuz orientiert auf weitaus Höheres, als auf das meteorologische Phänomen „Himmel“, das von animistischen, hinduistischen und Naturreligionen verehrt wird. Welche Theologie vertritt der Erzbischof?

DP: „Die derzeitige Sakristei soll wieder eine Anbetungskapelle werden, wie es der Architekt Holzmeister 1930 in einem sehr progressiven Entwurf schon einmal ausgeführt hatte.“ ... „Die Anbetungskapelle wird farblich anders gefasst, als der farblich lichte und helle Hauptraum.“

„Der Zugang zur Unterkirche wird durch die Vorhalle erfolgen, sodass das Mittelportal, das ja eigentlich nur noch in der Osternacht geöffnet wird, geschlossen wird.“

Der Chor solle den Platz auf fest installierten Chorpodesten über dem Zugang zur Unterkirche unter der Orgel finden.

„Den Architekten schwebt vor, dass man das alles hoch und runterfahren kann. Ob das alles möglich sein kann, müssen wir noch sehen.“

Akustisch sei das eine gute Lösung.

wjk: Prüfbare Planzeichnungen wären angebrachter, als „Vorschwebungen“ der Planer.

DP: „Durch das Schließen der Öffnung“ habe man die Möglichkeit, den Altar in die Mitte zu schieben, was die Öffnung derzeit nicht zulasse.

„Schwipperts Aufzeichnungen enthalten, wie schön er die Grabanlage gefunden hat. Das hat ihn aber nicht davon abgehalten, die Gräber in der Mitte zu zerstören.“

Es habe in der Bistumsleitung Überlegungen gegeben, den Abgang in die Krypta, die eine Taufkapelle werden soll, vom Hauptraum aus zu realisieren. Durch die Einordnung einer Treppe in einer der Nischen wäre aber Platz im Hauptraum verloren gegangen.

„Es wird bei dem Plan bleiben: Zugang zur Unterkirche aus dem Vorraum und nur eine interne 2. Treppe durch die Wochentagssakristei.“

wjk: Kommentar

Diese Treppe ist (nicht für Besucher) als abgeschlossener, gewendelter Abgang geplant mit 21 Steigungen zum Niveau der Unterkirche, von dort aus geht dann eine weitere steile, einläufige Stiege mit 18 Steigungen ohne Zwischenpodest weiter in die Tiefe, die in der Tiefsakristei mit knapp einem Meter Breite beginnt (Typ Kohlenkellertreppe). Gläubige und Gäste haben nur die einläufige, enge Stiege aus dem Vorraum in die Taufkrypta (ebenfalls vom Typ Kohlenkellertreppe). Die meisten Besucher werden sich scheuen, diese in der Tiefe noch weiter verengende Stiege zu betreten (mit 18 Steigungen ohne Zwischenpodest und zwei weiteren vorgelagerten Stolperstufen).

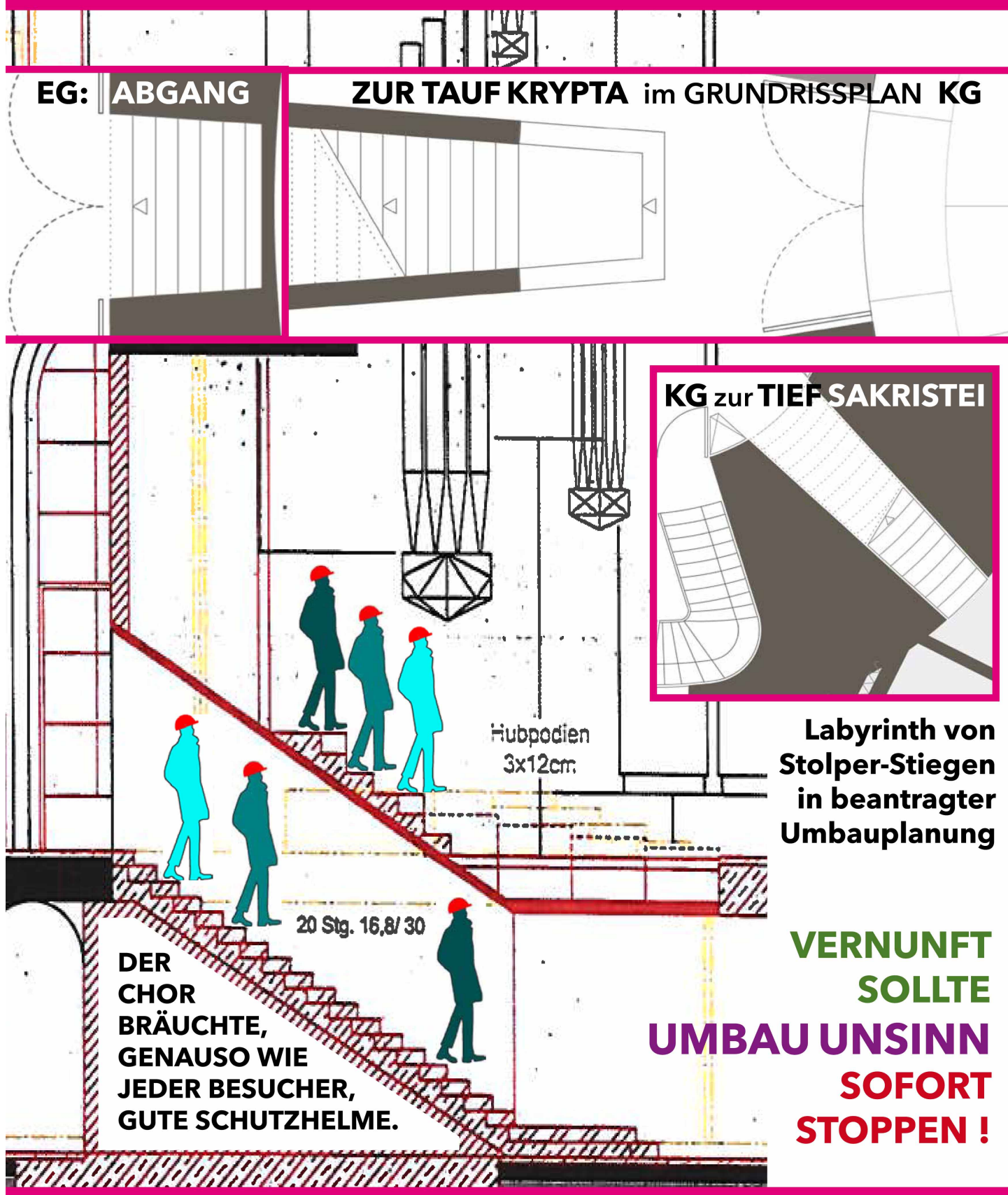
Zu viele Worte ! Ein Bauprojekt lässt sich eben nur mit Zeichnungen erklären.

Weil jedoch der Baubeauftragte Przytarski nichts zeigte, bietet die Initiative „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“ den Interessierten Einblick. Die Leitung des Erzbistums Berlin hält die aktuellen Pläne sicher zurück, weil die Zeichnungen die unlösbaren funktionellen und bautechnischen Probleme des Umbaus klar offenbaren.

Einige Details aus der aktuellsten Umbauplanung werden hier gezeigt (s. Folgeseite).

Der geplante Umbau der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin

Details aus aktuellsten Umbauplänen lt. Akteneinsicht und Prozessdokumenten



Die geplanten Treppen der „**Kathedrale des 21. Jahrhunderts**“ !

PARDAUZ AKUTE STURZGEFAHR - ERZBISTUM BERLIN

Informationen des Baubeauftragten zum geplanten Umbau Fortsetzung:

Zum Abschluss der Projektvorstellung ohne Pläne sagte Przytarski:

DP: „Das wird Ihnen nicht neu sein. Das werden Sie aus unseren Berichten schon erfahren haben.“

Zusätzliche Hinweise auf Probleme bei Planung und Projektvorbereitung:

Zeitverzug bei der Planung des Gesamtvorhabens des Erzbistums Berlin

DP: „In den Planungen sind wir allerdings zurückgeworfen worden, da wir nicht gemäß unserem Zeitplan beginnen konnten.“

Der Förderbescheid von Mai 2017 ordnete die Abwicklung der Förderung dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung zu. Das setzte „neue Spielregeln“.

„Es gab ein bisschen Hin und Her, weil uns ein paar Einzelbestimmungen noch Sorgen bereitet haben. Aber da haben wir uns inzwischen gütlich einigen können.“

Planungsverzögerung wegen der „Lichtenberg-Häuser“

(Dieser neu kreierte Begriff für das Bernhard-Lichtenberg-Haus wird wohl verwendet, um den modernen Anbau - von 1978 - abzusetzen und zum Abriss freigeben zu können.

_Anmerkung von W. J. Kohl, der die Mitschrift erstellte)

DP: Die Betreuung der Fördermittelvergabe ist dem Bundesamt übertragen worden. Der Umbau der Kathedrale soll entspr. dem Ergebnis des Wettbewerbs erfolgen.

wjk: Kommentar – Nur bei der Kathedrale lag nach dem Realisierungswettbewerb mit der Auswahl eines Entwurfs ein Ergebnis vor. Beim Bernhard-Lichtenberg-Haus (BLH) gab es im Ideenwettbewerb kein Ergebnis! Damit fehlt eine planungsrechtliche Legitimation für Baumaßnahmen beim BLH.

DP: „Das ist ein bisschen misslich, denn es ist nicht nur ein Gesamtkonzept, sondern“ es sollte schon begonnen werden mit der „Kuppelsanierung“. Das wurde nun „zurückgezogen aus formalen Gründen.“

Die Projektplanung des Erzbistums Berlin sei anders gewesen:

„Wenn die Kuppel saniert wird, können wir durch ein Kunstobjekt den Raum erleben lassen. Man konnte sich in ein neues Raumgefühl einleben.“

Statt der erwarteten 10.000 Besucher haben 23.000 das Kunstprojekt gesehen.

„Auch von sehr kritischen Personen hat es einige zum Nachdenken gebracht.“

„Ursprünglich hätte die Christmette auf einer Baustelle gefeiert werden sollen, wenn es nach dem Erzbischof gegangen wäre.“

Urheberrechtsklagen

DP: – Es gab eine Klageerhebung der Eigentümer der Urheberrechte an der Gestaltung der Kathedrale.

– Es erfolgte eine „Klageerwiderung von unserer Seite“.

„Wie es weitergeht, steht noch nicht fest.“

Planung der Nutzung des Bernhard-Lichtenberg-Hauses

DP: „Wenn wir die Hütte schön gemacht haben, müssen wir auch etwas damit machen.“

wjk: Kommentar – Einer Bauplanung sollten klar beschriebene und quantifizierte funktionelle Anforderungen zugrunde gelegt werden. Przytarski stellt mit seinen Worten den logischen Zusammenhang von Ursache und Wirkung auf den Kopf.

Fragen von Kirchenmitgliedern – Antworten des Beauftragten des Erzbistums Berlin

Erster Fragesteller aus dem Kreis der Kolpingsfamilie:

Wird es bei dem von Ihnen genannten Fertigstellungstermin 2023 bleiben können?

Die heute von Ihnen eingeräumten Verzögerungen bei der Vorbereitung lassen daran zweifeln und werden, wie die Praxis vielfach bewiesen hat, Kostenerhöhungen nach sich ziehen. Vergleiche mit dem BER werden hoffentlich in diesem Fall nicht nötig sein.

DP: „Ich möchte an 2023 gern festhalten, ob das geht“ hinge von einigen Faktoren ab. „Konkrete Planung für das BLH dürfte noch gar nicht vorliegen.“ (wegen der Förderbestimmungen)

Frage nach den Risiken von Bauen im Grundwasser. Viele Bauskandale im Berliner Zentrum zeigen die Gefahren. Angesichts des Beispiels der benachbarten Staatsoper sollte das Erzbistum Berlin von der Tiefsakristei im Grundwasser auf unsicherem Grund absehen.

DP: „Der Untergrund ist anders als bei der Staatsoper.“

Mutmaßungen über die Wallanlagen im Untergrund werden als Tatsachen „verkauft“.

DP: „Wir gehen nicht so tief. Nur knapp unter die Grundwasserkante.“

Bei 8 Meter Sohlentiefe des über 1.000 qm großen unterirdischen Anbaus an die historische Kathedrale sind 5 Meter unterhalb des höchsten zu erwartenden Grundwasserstands (HGW) für Przytarski „knapp unter Grundwasserkante“ und von den gefährlichen 4 Metern unter der Gründungssohle der Kathedrale, die auf sensiblen Eichenpfählen ruht, spricht der Verantwortliche überhaupt nicht. – Ein Hasardspiel mit der bedrohten Kathedrale.

DP: „Probebohrungen an mehreren Stellen des Hofes“ belegten dies.

Es hat keine Untersuchungen rings um die Kathedrale gegeben, wie der Senat von Berlin bestätigte, womit die Aussagen Przytarskis über Wallanlagen, Baugrund und Grundwasser als verantwortungslose, kostspielige Mutmaßungen entlarvt sind.

DP: „Es gibt eine relative Wahrscheinlichkeit, dass wir keine Überraschungen erleben werden.“

So zieht sich ein Verantwortlicher aus der Verantwortung für ein absehbares Fiasko. Aus Przytarski Aussage folgt: Die Steuerzahler haben damit die absolute Sicherheit, dass es völlig ungewiss ist, was das Erzbistum Berlin mit den Millionen anstellen wird.

Fragestellung von Wolfgang Heßler aus der Berliner Pfarrgemeinde „Heilig Kreuz“:

Herr Heßler bedankte sich zunächst dafür, an der Veranstaltung teilnehmen zu dürfen, da an der 2017 in „Heilig Kreuz“ durchgeführten Informationsveranstaltung zur Hedwigs-kathedrale, der auch dort geladene Dompropst seine Teilnahmeankündigung wieder zurückgenommen und dadurch keine Informationen zur Umbauplanung gegeben hatte.

„Welche schwerwiegenden liturgischen Gründe sind zu nennen, die einen Umbau der Kathedrale, wie Sie ihn vorstellten, und die damit verbundene weitgehende Zerstörung der denkmalgeschützten Innenraumgestaltung rechtfertigen?“

DP: Es war „in der Zeit vor dem Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils als Schwippert diese Kathedrale plante.“ Daher konnte er die Beschlüsse zur Liturgie noch nicht berücksichtigen.

wjk: Kommentar – Das ist eine infame Desinformation für Zuhörer, die dem Theologen vertrauen, denn Schwippert nahm die Bestimmungen der Konstitution über die heilige Liturgie (4. Dezember 1963) in Abstimmung mit Konzilsvätern baulich voraus.

DP: „Defizite kann man erleben.“

„Wenn ich am Altar stand, war da ein großes Loch vor mir.“

wjk: Kommentar – Wenn ein Geistlicher, der sich zum Dienst verpflichtet hat und Gott die Ehre geben soll, nur von sich selbst und seinen Befindlichkeiten redet („Ich“) verstört dieser Egoismus. In allen Äußerungen Przytarskis zur Liturgie war „Ich“ das Subjekt.

DP: Przytarski hebt das „Circumstantes“ hervor, das man durch den Umbau ermöglichen wolle.

Dabei hatte Schwippert dies doch hier erstmals in einer deutschen Kathedrale bereits umgesetzt, wie die Kirchenbänke in ihrer originalen Position eindrucksvoll beweisen.

Przytarskis Kritik an Schwippert bezüglich der Voraussetzungen für Kirchenmusik

DP: „Er hat nicht an Chor und Orchester gedacht.“

„Sie haben selbst erlebt, was dann passiert.“ Der Domkapellmeister hätte so wenig Platz durch den Abgang zur Unterkirche, dass er Gefahr lief, in die Öffnung zu stürzen.

Heßler fragte nach, da er in den bisherigen Äußerungen Przytarskis eine Antwort auf seine klar formulierte Frage nach schwerwiegenden liturgischen Gründen vermisste.

*DP: „Das ist ein ganz zentraler liturgischer Grund:
der Abstand der Versammlung um den Altar.“*

Bei der Auslobung des Realisierungswettbewerbs war zu lesen:

"Ein offenes Circumstantes, bei dem die Gottesdienstbesucher durch die Anordnung einander nicht direkt gegenüber sitzen, wird bevorzugt. Hinter den Handlungen am Altar weitere Kirchenbesucher wahrzunehmen, wird häufig als ablenkend empfunden. Der Abstand muss so bemessen sein, dass dieser Effekt gering bleibt oder sogar ausgeschlossen wird." (s. Abs. 4.1. S. 79).

Beim Umbauentwurf sitzen sich Gläubige gegenüber und betrachten einander gegenseitig.

*DP: „Noch gravierender, war es in der Unterkirche.
Wenn ich zelebrierte, hatte ich die Gläubigen im Rücken.“*

Auffallend ist, dass Przytarski nur in der Vergangenheitsform spricht, obwohl die bisherigen Veränderungen öffentlich und gegenüber den Behörden als provisorisch und reversibel dargestellt wurden und noch kein Bauantrag gestellt ist. Wieder geht es nur um die eigenen Befindlichkeiten des Zelebranten, der sein „Ich“ in den Mittelpunkt seiner Aussage stellt.

Przytarskis Aussagen zur räumlichen Verbindung von Ober- und Unterkirche:

DP: „Als Confessio wird es immer verkauft.“

Beim Bau sei kein Grab eines Seligen in der Unterkirche gewesen.

In den Aufzeichnungen des Architekten und in dem Gutachten von Dr. Krieger in Vorbereitung des Wettbewerbs könne man Schwipperts Gedanken nachlesen, „seine Argumente, die Krypta zu zerstören und die Decke zu öffnen durch das Aufbrechen des Raumes.“

Wie sollte der Architekt etwas gegen den Willen der Bischöfe „zerstört“ haben?

*DP: „Was Schwippert geplant hat, war in gewisser Weise vorausschauend,
die Zelebration war im Hauptraum nur versus populum möglich.“*

In der Unterkirche könne aber nicht so zelebriert werden.

*„Die Aufstellung des Tabernakels wäre heute nicht mehr gestattet,
aber das würde einen Umbau nicht rechtfertigen.“*

Heßler sah in Przytarskis Reaktion keine überzeugende Antwort auf seine klare Frage.

Fragestellung von Manfred Kuntze, die er schriftlich vorbereitet hatte und vorlas

Mein Name ist Manfred Kuntze,

ich gehöre zur Mauritiusgemeinde und fühle mich der Initiative katholischer Christen „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“ verbunden.

Sie kennen mich aus mehreren Briefen, die ich dem Erzbischof persönlich schrieb und die Sie dann zu beantworten versuchten.

(Hinweis auf 40-jährige Berufserfahrung als Bauingenieur und Statiker)

Es liegt für die geplanten Baumaßnahmen eine 18-seitige Zusammenstellung vor (Oberste Denkmalschutzbehörde 05.02.2018_An.m. wjk), in der sämtliche Reparatur-, Renovierungs-, Sanierungs- und Umbaumaßnahmen für den gesamten Kathedral-Komplex, d.h.

Kathedralrundbau, Annexrotunde, Bernhard-Lichtenberg-Haus und den Hofbereich, im Hinblick auf liturgische und denkmalpflegerische Belange, entsprechend den Angaben des EBO (entspr. Vororterm. vom 19.12.2017_An.m. wjk) aufgelistet, gegenübergestellt wurden. Ein großer Teil der aufgelisteten Baumaßnahmen bedürfen einer bauaufsichtlichen Genehmigung, d.h. es muss hierfür eine Genehmigungsplanung mit allen erforderlichen Schutzgüternachweisen (Standssicherheit, Schallschutz, Brandschutz) mit entsprechenden Plänen eingereicht und eine Baugenehmigung beantragt werden.

Der bestehende Denkmalschutz ist juristisch aufgrund laufender Gerichtsverfahren noch immer nicht aufgehoben.

Fragen 1 beziehen sich direkt auf das Hauptgebäude unserer Kathedrale:

- Warum muss eine zusätzliche Kuppel unter die vorhandene eingebaut werden?
- Warum muss eine Fußbodenheizung eingebaut werden?
- Für den Bau der Treppe zum Untergeschoss mit darüber angeordnetem Chorpodest muss die vorhanden Orgel abgebaut, d.h. zerstört werden,
- Zogmayer wirbt: „Mehr Platz für Liturgie“, eine weitere Reihe entfällt daher und der Altarbereich soll angehoben werden, jeder Architekt lernt eine Stufe ist keine Stufe und stellt eine hohe Stolpergefahr dar.

Fragen 2 beziehen sich auf das BLH und die Hofunterkellerung:

- Warum bleibt der BLH-Altneubau aus den 70-er Jahren nicht im Bestand erhalten, wie es in der 08-15-Planung (Planung vom August 2015) der Fall war? Hinweis auf Bauweise und größere Nutzfläche aufgrund der Geometrie und Geschoßanzahl. (Hinweis auf die Bauweise als Stahlbeton-Skelettbau und eben nicht als Plattenbau und größere Nutzfläche aufgrund der Geometrie und Geschoßanzahl (Trapezförmiger Neubau-Grundriss mit weniger Geschossen würde die Nutzfläche gegenüber dem abgerissenen Bestand reduzieren.)
- Warum muss der Hof unterkellert werden? Es bestehen erhebliche Baurisiken für die Bestandsbebauung. Die Auftriebssicherung gegen Aufschwimmen verlangt wegen fehlender Auflast den Einbau einer meterstarken Magerbetonschicht im Hofbereich.
- Das Grundwasser muss durch eine Wasserabsenkung oder Vereisung beherrscht werden. Die Ausbildung muss als „weiße Wanne“ in WU-Beton wasserdicht erfolgen. Anschlüsse an die Fundamente der angrenzenden Bestandsbebauung sind mittel Bewegungsfugen (Setzungsfugen) auszubilden.

Die bisher genannten Baukosten in Höhe von 60 Millionen € werden sich verdoppeln. Warum hat man im EBO nicht den Mut, den kompletten Bau, wie das Projekt auf dem Freisinger Domberg in der Erzdiözese München und Freising, zu stoppen?

Tobias Przytarskis Reaktion auf die Fragen von Manfred Kuntze:

DP: „Warum sollten wir das Projekt stoppen, wenn wir es für richtig halten?“

Eine Nachfrage aus dem Publikum zur Definition des Personalpronomens „wir“:
„Wer steht für „wir“, nur der Erzbischof (mit Ordinariat) oder die Kirchenmitglieder?“

*DP: „In welchem Bistum ist jemals eine solche“ Diskussion geführt worden?
„In der Kirche wird kein Plebiszit veranstaltet. Als wenn wir regelmäßig
Entscheidungen durch Volksabstimmung treffen würden.“*

(Erkenntnis der Zuhörerschaft: Das „Wir“ steht also nur für die Bistumsleitung._Anm. wjk)

Kuntze erinnert an die offenen baufachlichen Fragen.

*DP: „Bei allem, was Recht ist, ich werde diese Fragen nicht beantworten.
Ich bin Priester und kein Baufachmann.“*

Kuntze:

„Sie haben diese Fragen bereits in vielen Briefen erhalten. Sie haben nie geantwortet. Als Verantwortlicher hätten Sie Fachleute befragen können, um die Fragen zu beantworten.“

Przytarski ist der Beauftragte des Erzbistums Berlin für die Sanierung und den Umbau der St. Hedwigs-Kathedrale und führt diese Position in der Nachfolge von Ronald Rother fort. Auch für dessen nachgelassene Akten trägt nun Przytarski die Verantwortung.

Kuntze:

„Das finde ich nicht gut. Man zerstört, was die Leute 1963 vollendet haben und was die Gläubigen, Priester und Bischöfe über 50 Jahre dankbar genutzt haben. Das finde ich nicht korrekt.“

Die Berufung auf Gremien sei ein Denkfehler, da in den Gremien noch weniger Fachkenntnisse für bautechnische Entscheidungen bestünden und den Mitgliedern der Gremien nicht die Informationen über das Ausmaß der Eingriffe und die zu erwartenden Kosten zur Verfügung standen.

Weitere Fragen von Kolpingbrüdern

Vergleich Sanierung - Umbau

„Wie viel würde denn eine Sanierung ohne den geplanten Umbau kosten?“

Der Antwort von Dompropst Przytarski, der Sanierungskosten mit 16,7 Mio. € bezifferte, widersprach Werner J. Kohl, der diese Summe einer reduzierten Umbauvariante zuschrieb, während reine Sanierungs- und Renovierungskosten (inkl. gebäudetechnischer Modernisierungen, wie HLS, Aufzug etc.) nachweislich nur ca. 5 Mio. € kosten würden.

Frage nach Kostenüberschreitungen,

die sich wegen der bereits eingetretenen und von Dompropst Przytarski eingeräumten Planungsverzögerungen zwangsläufig ergeben werden.

Aussage des Baubeauftragten des Erzbistums Berlin, Dompropst Przytarski:

*DP: „60 Millionen werden nicht überschritten. Wenn das Geld nicht reichen sollte,
werden wir das Projekt reduzieren.“*

Daraufhin kam es zu spontanem Gelächter bei vielen Zuhörern und zu Zwischenrufen:
„Wollen Sie mitten im Bauen ändern?!“ „So etwas muss man vorher klären!“

Przytarski verbat sich das Lachen, ansonsten wolle er keine Fragen mehr beantworten.

DP: „Einerseits haben wir schon einen gewissen Einfluss, da wir die Ausschreibung steuern können.“

Bei europaweiten Ausschreibungen, die wegen der Förderrichtlinien notwendig sind, wolle man das Risiko von Kostenerhöhungen durch unzuverlässige Subunternehmer durch Bestimmungen in den Ausschreibungen vermindern.

„Selbstverständlich wird es qualifizierte Controller und Steuerer außerhalb des Architekten und unserer eigenen Behörde geben. Bisher durften wir das nicht (wegen der Förderrichtlinien).“

Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Zuhörer, die aus ihrer Berufserfahrung resultierende konkrete Fragen vortrugen und bestimmte Aspekte des Vorhabens der Bistumsleitung mit Sorgen betrachten.

- Funktionelle Probleme des mittigen Altars: Vier Priester wären nötig, damit eine Zelebration versus populum (dem Volke zugewandt) möglich ist. Ein einzelner Zelebrant würde immer einem großen Teil der Gemeinde den Rücken zukehren, was es bisher in der Kathedrale nicht gegeben hat.
- Die spirituelle Achse von der Unterkirche über die Altarstele bis zum Opaion (Oberlicht) in der Kuppel wurde als besonderer Vorzug der vorhandenen Innenraumgestaltung hervorgehoben. Das sei eindrucksvoll und berühre viele Besucher.
- Das unterstrich eine Teilnehmerin mit ihrem Beitrag. Sie empfinde die gegenwärtige Innengestaltung der Kathedrale als sehr wohltuend. Die Lösung der offenen Krypta als Unterkirche sei gelungen und die Symbolik der Architektur ergreife die Besucher. Die Krypta, Ort des Todes und des Gedenkens, öffnet sich nach oben, zum Licht, das durch den Kuppelscheitel und die Fenster der Oberkirche einfällt. Die vertikale Achse betont durch die Öffnung zur Unterkirche, dass Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für Christen eine Einheit bilden. Diese Sichtweise wird durch Schließung der Öffnung zerstört.
- Auf Unverständnis stieß deshalb, dass diese schon bestehende Achse von Dompropst Przytarski im Vortrag als angestrebtes Ziel der Umbauplanung dargestellt wurde, obwohl doch durch die geplante Betondecke zwischen Unter- und Oberkirche diese Verbindung massiv unterbrochen würde.
- Baufachleute wiesen auf bautechnische Probleme in der Umbauplanung hin.
- Die von Dompropst Przytarski eingeräumten Verzögerungen und fehlenden Planungen ließen erkennen, dass wie bei anderen Großprojekten erhebliche Kostensteigerung zu erwarten sind.
- Diskrepanz zwischen enormem Finanzaufwand für die Veränderung einer intakten und liturgiegerechten Kathedrale und dem Mangel in den Gemeinden bei dringend erforderlicher Sanierung von Kirchen und Gebäuden für die pastorale Arbeit.

Nicht ein einziger Wortbeitrag aus dem Zuhörerkreis der Kolpingsfamilie in Marzahn sprach sich für die geplanten Umbaumaßnahmen aus. Es gab nur kritische Hinweise.

Die Spaltung der Gemeinden wurde angesprochen, die durch die fehlende Kommunikation der Bistumsleitung mit den Kirchenmitgliedern und deren Geringschätzung der Traditionen der Bistumsgeschichte bei der rücksichtslosen Auslöschung des Erbes ausgelöst wurde.

Zu diesen traurigen Feststellungen der Kirchenmitglieder sagte Dompropst Przytarski:

DP: „Es wird eine Zeit brauchen, um die Wunden zu heilen.“

Ein Tiefpunkt der Vorstellung des Dompropstes im Kreise der Kolpingsfamilie in Marzahn stellten die konstruierten und durchsichtigen Ausreden Przytarskis dar, mit denen er seinen Förderer, Kardinal Woelki, zu entschuldigen versuchte.

Er wiederholte die unglaublichen Geschichten, wie Woelki versehentlich dazu kam, den Abgang zum Allerheiligsten in der Kathedrale als „**Loch**“ zu bezeichnen. Woelki hielt es für die übliche, typisch berlinerische, schnoddrige Bezeichnung, die er von einem Berliner Katholiken aufgeschnappt hätte. Auch die ehemalige Kölner Dombaumeisterin Schock-Werner hätte die Bezeichnung nicht selbst eingeführt, sondern nur einem Berliner abgelauscht. Wer mag dieser Berliner Wortschöpfer gewesen sein, der Dombaumeisterin, Kardinal und die Medien dazu brachte, nur noch von dem „**Loch**“ zu sprechen?

Das löste Kopfschütteln und Enttäuschung über die Verantwortlichen des Erzbistums Berlin bei den zuhörenden Kirchenmitgliedern aus.

(Ein Quellennachweis über die Auslassungen von Schock-Werner in der Presse ⁽¹⁾ widerlegt diese Behauptung Przytarski übrigens eindeutig:

(1) Barbara Schock-Werner:

(<http://www.ksta.de/koeln/dombaumeisterin-abschied-einer-meisterin,15187530,16991482.html>)

„Das klassizistische Gebäude ist durch den Wiederaufbau nach dem Krieg komplett verhunzt worden. Inzwischen steht aber der Wiederaufbau selbst – mit einem völlig hanebüchenen Loch in der Mitte – schon wieder unter Denkmalschutz.“ Zitat der pensionierten Kölner Dombaumeisterin Schock-Werner aus einem Interview im Kölner Stadt-Anzeiger vom 28.08.2012. Diese voreingenommene Pensionärin wurde 2013 vom ehemaligen Kölner Weihbischof Woelki als Sachpreisrichterin beim offenen Realisierungswettbewerb „St. Hedwigs-Kathedrale Berlin“ berufen.

Wieder schreckte Przytarski nicht davor zurück, die Version vorzutragen, dass der verstorbene Kardinal Sterzinsky zuerst den Umbau der Kathedrale geplant und nur wegen seines Gesundheitszustands von einer Umsetzung abgesehen habe. Er behauptete, dass in einer Kommission über den Umbau gesprochen wurden sei, ohne jemals einen Beleg, um den schon mehrfach gebeten wurde, dafür vorgelegt zu haben. Unbegründete Schuldzuweisungen an Verstorbene wurden von vielen Zuhörern mit Unverständnis quittiert.

(Dompropst Przytarski knüpft an die nicht belegten Behauptungen von Kardinal Woelki an <https://www.freunde-hedwigskathedrale.de/destruktives/desinformationen/üble-nachrede/>)

Den Schlusspunkt setzte Przytarski mit der taktischen Vorbereitung der nächsten Täuschung gegenüber Öffentlichkeit und Behörden, mittels derer die Verantwortlichen des Erzbistums Berlin ihre Repräsentationsbestrebungen durchsetzen wollen.

Nachdem die denkmalrechtliche Genehmigung mit dem Vorwand liturgischer Aspekte und der Beschränkung auf die dafür vermeintlich notwendigen Veränderungen beantragt wurde, wird im Vorfeld der Urheberrechtsklage eine entgegengesetzte Strategie verfolgt.

DP: „Eine behutsame Veränderung der Schwippertschen Fassung wäre eine Urheberrechtsverletzung gewesen. Deshalb muss es komplett umgebaut werden.“

Auf den Hinweis der Anwälte, die Erzbischof Koch vertreten, wird nun die bisherige beschwichtigende Beschreibung der Sanierung mit Umgestaltung als Totalzerstörung der Innenraumgestaltung dargestellt, zu der man gezwungen sei. Wurden die Gläubigen und Behörden in den letzten Jahren betrogen oder betrügt die Bistumsleitung erst jetzt das Landgericht, um sich aus dem Urheberrechtsstreit zu stehlen?

Am Ende meldete sich der Unterzeichnete, Werner J. Kohl, Sprecher der Initiative „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“, zu Wort und unterbreitete den Zuhörern folgendes Angebot:

„Es geht hier um ein Bauprojekt, sodass sicher Interesse an Bauzeichnungen besteht, die der Dompropst heute nicht vorlegte. Da auch wir im Besitz aller zeichnerischen Unterlagen zum derzeitigen Stand der Umbauvorbereitung sind, laden wir Interessierte herzlich ein, sich im Rahmen einer anderen Veranstaltung genau über die Planung zu informieren. Interessenten wenden sich bitte an Herrn Heßler und Herrn Kuntze, damit wir Ihnen konkrete Einladungen zukommen lassen können. Vielen Dank.“

Der moderierende **Vorsitzende der Kolpingsfamilie, Meinrad Stenzel**, verteilte Texte des Gebets zum Haussegen und Aufkleber mit dem Segenszeichen „20 * C+M+B+19“.

Den vorgelesenen Text bezog er ausdrücklich mehrfach auf ein allen bekanntes, gemeinsames Haus, „**unsere Hedwigskathedrale**“. Das war eine berührende Geste.

Ein gemeinsames „Vater unser“ und der Segen des Dompropstes schloss die Veranstaltung.

Herr Heßler stellte einige Exemplare der Veröffentlichung zur Hedwigskathedrale „Kreuz, Kreis und Kosmos“ von Dr. Sabine Schulte zur Verfügung.

Herr Kuntze bot den Mitgliedern der Pfarrgemeinde an, seinen Vortrag zur Hedwigskathedrale, den er u. a. in Hohenschönhausen und Mitte schon gehalten hatte, in aktualisierter Fassung auch in Marzahn zu präsentieren. Herr Heßler würde in bewährter Weise für die technische Realisierung der Bildprojektion sorgen.

In persönlichen Gesprächen übergaben Mitglieder der Initiative „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“ die bereits am Heiligen Abend bei der Demonstration vor der Kathedrale verteilten Faltkarten mit dem Aufruf zur Rettung des Denkmals an Interessierte (Kontaktmöglichkeit zur Initiative „Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale“).

Gemeinsam wurden die Bilderbögen zum Umbau-Unsinn angeschaut, die als farbige Blätter im A3-Format auf einem großen Tisch ausgelegt waren. Die bautechnischen und funktionellen Fehler und Probleme in den Antragsunterlagen des Erzbistums Berlin werden anhand von Details aus den zugehörigen Bauzeichnungen dokumentiert.

Die hier vorliegende Mitschrift, die von Zeugen bestätigt wurde und dem Baubeauftragten Przytarski vorab zur Stellungnahme übergeben worden war, erstellte Werner J. Kohl, der auch sparsam kommentierte, wo es aus baufachlicher Sicht unerlässlich erschien.



Werner J. Kohl, Dipl.-Ing. Architekt,

Sprecher der Initiative „**Freunde der St. Hedwigs-Kathedrale**“

<https://www.freunde-hedwigskathedrale.de>

E-Mail: bewahren@online.de

